

KRITISCHE ANMERKUNGEN ZUR METHODE DER BESTIMMUNG VON LAUTGESETZEN FÜR DIE REKONSTRUKTION ÄGYPTISCHER NACHTONVOKALE

Wolfgang Schenkel

Die folgenden Ausführungen waren geplant als eine mikro-philologische Untersuchung, eine Art der Beschäftigung mit wissenschaftlichen Objekten, die Elmar EDEL selbst pflegt und zu schätzen weiß. Unter der Hand freilich ist die Ausarbeitung nun doch, mehr als gewünscht, methodenorientiert ausgefallen. Indes: die mikroskopierende Absicht bleibt unverkennbar. Im übrigen baue ich darauf, daß zum mindesten die vertraute junggrammatisch-sprachhistorische Perspektive eines guten Teils der Ausführungen Elmar EDEL die behandelten Objekte selbst interessant genug erscheinen lassen wird.

Jürgen OSING hat in seiner bewundernswerten "Ägyptischen Nominalbildung" eine lange Liste von Regeln aufgestellt, mit deren Hilfe sich in besonders gelagerten Fällen die ursprünglichen Nachtonvokale ägyptischer Wörter lautgesetzlich aus dem Koptischen rekonstruieren lassen¹. Es handelt sich hierbei um die Vokale derjenigen Nachtonsilben, die die folgenden drei Bedingungen erfüllen:

- Sie beginnen mit einem der Konsonanten β , j oder w .
- Sie enden mit einem der Konsonanten β , j , w oder ° (< r oder t).
- Sie folgen auf eine offene Tonsilbe, d.h. auf einen langen Tonvokal.

Z.B. führt eine Silbenfolge der Struktur $*-\overset{\cdot}{a}\beta w$ zu unterschiedlichen Lautformen, je nach dem, ob die Nachtonsilbe einen der Vokale a , i , oder u enthält:

$*-\overset{\cdot}{a}\beta aw > -w\text{ }^{\circ}\gamma,$

1 J. OSING, Die Nominalbildung des Ägyptischen, Mainz 1976, 28-30.

$*-\overset{\dot{a}}{a}3i\omega > -o\gamma i,$
 $*-\overset{\dot{a}}{a}3u\omega > -\omega \quad \text{oder} \quad -o\gamma .$

Wie man dies nicht anders erwarten würde, hängt die koptische Lautform im übrigen auch vom ägyptischen Tonvokal ab. Silbenfolgen mit gleichem Nachtonvokal, aber verschiedenem Tonvokal führen zu unterschiedlichen Ergebnissen. Z.B. führt die Silbenfolge mit der Struktur $*-\overset{\dot{a}}{a}3a\omega$ zu folgenden Resultaten:

$*-\overset{\dot{a}}{a}3a\omega > -\omega o\gamma,$
 $*-\overset{\dot{i}}{i}3a\omega > -i o\gamma \quad (*i(o)\gamma \quad \text{oder auch} \quad *H(o)\gamma),$
 $*-\overset{\dot{u}}{u}3a\omega > -H(o)\gamma.$

Unter Berücksichtigung allbekannter, durch vorausgehende Konsonanten bedingter Varianten kann im großen und ganzen jeder rekonstruierbaren ägyptischen Silbenfolge eindeutig eine koptische Lautform zugeordnet werden (in umgekehrter Richtung ist die Zuordnung oft mehrdeutig). Die vollständige Liste der Regeln wird im weiteren Verlauf dieser Ausführungen besprochen werden.

Für die einzelnen Lautregeln gibt OSING jeweils in einer Fußnote "Belege". Diese Belege sind allerdings nicht, wie man dies erwarten könnte, Nachweise für die Gültigkeit der Lautregeln, sondern Nachweise von Fällen, in denen die Lautregeln anzuwenden sind, - ohne Rücksicht darauf, was dem einzelnen Beleg an Beweiskraft für die Lautregel selbst zukommen mag. Nun besteht, wie noch genauer auszuführen sein wird, zum Nachweis der Gültigkeit der Lautregeln keineswegs eine Verpflichtung, diesen Nachweis für jede einzelne Lautregel gesondert zu erbringen. Bedenklich ist aber auf jeden Fall, daß OSING über diese Belege hinaus keine andere Begründung für die Gültigkeit der Lautregeln vorlegt, dann aber ohne weiteres die einleitungsweise formulierten Lautregeln benutzt, um mit ihrer Hilfe Nachtonvokale zu rekonstruieren, die auf die Rekonstruktion seiner Nominalbildungstypen erheblichen Einfluß haben.

Der Zusammenhang zwischen Lautregeln und Ansatz von Nominalbildungstypen sei an einem in mancher Hinsicht typischen Beispiel exemplifiziert (die Abschnitte dieses Beispiels sind zu Referenzzwecken mit Buchstaben "numeriert").

a) Lautregel $*-\acute{a}jw > -w, -o\gamma$. - In Anm. 155 wird der Lautübergang $*-\acute{a}jw > -w, -o\gamma$ durch drei Substantive und einen Imperativ belegt. Von vornherein als Beweisstück ausscheiden darf man den Imperativ SAA₂^{BF} ΔΜΟΥ "komm" < $*jam\acute{a}jw$, dessen Herleitung unsicher bleibt und auch von OSING selbst nur als eine Möglichkeit in Erwägung gezogen wurde. Bei den Substantiven handelt es sich um Nomina agentis oder instrumenti des OSINGschen Nominalbildungstyps $sad\acute{a}mw$:

S 6ε6ογ, B ΔΔΔω "Feuerstelle, Brennmaterial" < $*qa\acute{z}d\acute{a}jw$, keilschr. (18. Dyn.) - $ma-ha-a \sim$ äg. $*mah\acute{a}$ < $ma\acute{h}a\acute{a}jw$ "Flüchtling", keilschr. (18. Dyn.) $\acute{s}a-a \sim$ äg. $*t\acute{a}$, das auf entweder $*t\acute{a}\acute{z}a\acute{a}jw$ oder $*t\acute{a}\acute{z}w$ "Kasten" zurückgeht.

b) Nominalbildungstyp $sad\acute{a}mw$. - Nimmt man einmal an², es gibt den Nominalbildungstyp $sad\acute{a}mw$ ³ und die in Abschnitt a) genannten Substantive gehören ihm alle oder teilweise an, so ist die Lautregel ohne weiteres begründet, sofern der Nachtonvokal des Nominalbildungstyps unabhängig von den drei genannten Substantiven gesichert ist. Nun ergibt sich aus der Belegliste für den Typ $sad\acute{a}mw$, daß der Nachtonvokal u nur lautgesetzlich erschlossen ist⁴, und zwar zum einen durch die drei genannten Substantive, für die die in Frage stehende Lautregel $*-\acute{a}jw > -w, -o\gamma$ gelten soll, zum anderen durch ein weiteres Substantiv, dessen Nachtonvokal mit Hilfe einer Lautregel $*-\acute{a}zw > -w, -o\gamma$ rekonstruiert wird:

B ΔΔω < $*h\acute{a}k\acute{a}zw$ "Zauberer".

Nimmt man nun auch an, daß dieses weitere Substantiv tatsächlich mit den anderen drei Substantiven zusammen zu ein und demselben Nominalbildungstyp gehört, so bleibt für die Absicherung des Nachtonvokals des Nominal-

2 Mit dieser Wendung soll weder hier noch im folgenden ein konkreter Zweifel an der OSINGschen Nominalbildungslehre angebracht werden; sie hat nur den Zweck, den Bereich der Untersuchung abzugrenzen. Ich habe allerdings, abgesehen davon, den begründeten Verdacht, daß die OSINGschen Nominalbildungstypen infolge methodischer Schwächen nicht immer richtig bestimmt sind. Im übrigen bleibt vor allem die Zuordnung der einzelnen Vokabeln zu den Bildungstypen bis zu einem gewissen Grade problematisch.

3 OSING, o.c., 184-192.

4 Vgl. OSING, o.c., 190.

bildungstyps die Lautregel $*-\acute{a}3uw > -w$, $-o\gamma$ zu überprüfen.

c) Lautregel $*-\acute{a}3uw > -w$, $-o\gamma$. - Diese Lautregel wird in Anm. 152 durch folgende Substantive belegt:

B $\Delta\Delta W < *h\acute{k}a3uw$ "Zauberer",
Späg. $\tau o\gamma < *t\acute{a}3uw$ "Hitze",
SA₂ ΔW , A $\Delta o\gamma$ "Becher" $< *d\acute{3}d\acute{a}3uw$ "Topf".

Der erste der drei Belege hat in diesem Zusammenhang keine Beweiskraft, da es sich ja um das unter dem zu überprüfenden Nominalbildungstyp $s\acute{a}d\acute{m}uw$ aufgeführte Substantiv selbst handelt. Der dritte Beleg ist lediglich eine Anwendung der Lautregel auf ein Wort, dessen Auslautvokal nicht über die Zugehörigkeit zu einem der OSINGschen Nominalbildungstypen abgesichert werden kann. Es bleibt der zweite Beleg: ein Substantiv, das OSING seinem Nominalbildungstyp $s\acute{a}d\acute{m}uw$ zuordnet.

d) Nominalbildungstyp $s\acute{a}d\acute{m}uw$. - Auch hier angenommen, es gibt den Nominalbildungstyp $s\acute{a}d\acute{m}uw$ und $*t\acute{a}3uw$ "Hitze" gehört ihm an, so erhebt sich die Frage nach der Begründung des Auslautvokals u dieses Bildungstyps. Aus der Liste der Belege für den Nominalbildungstyp $s\acute{a}d\acute{m}uw$ ⁵ ergeben sich eine ganze Reihe von Belegen, in denen ein Nachtonvokal e als rekonstruierbar angegeben wird. Um die Durchsicht zu beschleunigen, sollen die Belege, aus denen nur auf das doppeldeutige e geschlossen werden kann, hier nicht überprüft werden, sondern nur solche Belege, bei denen sich eine Aussage darüber machen läßt, ob dieses e auf i oder u zurückgeht, d.h. es soll direkt auf die Frage zugesteuert werden, worauf der Ansatz des Nominalbildungstyps als $s\acute{a}d\acute{m}uw$ (und nicht als $s\acute{a}d\acute{m}iw$) beruht. Nun ist das einzige Maskulinum des Bildungstyps (zu Feminina siehe unten Abschnitt f)), aus dem u belegt wird, das Wort

S $\zeta w B$ "Sache, Angelegenheit, Arbeit" $< *h\acute{a}3buw$ "*Sendung"

Dieses Wort nämlich hat einen Plural SA₂ $\zeta B H\gamma E$, A $\zeta B H O\gamma E$, BF $\zeta B H O\gamma I < *h\acute{a}3b\acute{u}w$. Die Identität des Tonvokals des Plurals und des Nachtonvo-

5 OSING, o.c., 64-77.

kals des Singulars vorausgesetzt (ein ernsthafter Zweifel ist unangebracht), stellt sich die Frage der Begründung des Tonvokals des Plurals als *u* (und nicht als *i*). Wenn auch von OSING in Anm. 316 nicht ausdrücklich gesagt, ergibt sich dieser Ansatz aus zwei Voraussetzungen:

- aus dem Ansatz der maskulinen Pluralendung als $-aw^6$ und
- aus einer weiteren Lautregel $*-\overset{\acute{u}}{i}waw > -H(O)\gamma(\epsilon)^7$.

Der Ansatz der Pluralendung sei als richtig angenommen (dieser Ansatz wird unten allerdings noch zum Problem werden). Im Gegensatz zur Behandlung der oben erörterten Lautregeln sei im vorliegenden Fall die Überprüfung der Lautregel selbst zurückgestellt (sie wird auch unten nicht mehr weiter behandelt). Es stellt sich nämlich im Zusammenhang mit der letzten Lautregel vordringlich ein Problem, das bei den anderen Lautregeln nicht auftrat: das Problem der Abgrenzung gegen eine "benachbarte" Lautregel.

e) Lautregel $*-\overset{\acute{u}}{i}waw > -H(O)\gamma(\epsilon)$ versus Lautregel $*-\overset{\acute{i}}{i}waw > -H(O)\gamma$.

Bei den früher behandelten Lautregeln war der Tonvokal des Koptischen w bzw. $O\gamma$. Dieser Tonvokal tritt in den OSINGschen Nachtonvokal-Regeln ausschließlich dann auf, wenn im Ägyptischen der Tonvokal $\overset{\acute{a}}{a}$ vorlag. Schwieriger liegen die Dinge bei koptischem Tonvokal H . Für diesen ist, wie man aus den OSINGschen Nachtonvokal-Regeln belegen kann, auch in anderen Fällen, eine Zurückführung sowohl auf eine Silbenfolge mit dem Tonvokal $\overset{\acute{u}}{u}$ als auch auf eine solche mit dem Tonvokal $\overset{\acute{i}}{i}$ möglich; so im Kontext $-\overset{\acute{v}}{j}aw$:

$$\begin{aligned} *-\overset{\acute{u}}{u}jaw &> -H(O)\gamma^8, \\ *-\overset{\acute{i}}{i}jaw &> -H(O)\gamma^9. \end{aligned}$$

Entsprechend kann auch das hier zu behandelnde $-H(O)\gamma(\epsilon)$, sieht man von dem gleich noch zu problematisierenden fakultativen ϵ zunächst

6 Siehe OSING, o.c., Anm. 150, mit weiterführenden Literaturverweisen.

7 NB: Bei OSING, o.c. 29, fehlt in der Formulierung der Lautregel das in Anm. 179 mehrfach belegte fakultative Auslaut $-\epsilon$. Dies ausdrücklich festzustellen, ist erforderlich, weil dieses ϵ im Fortgang der Überprüfung eine wichtige Rolle spielt.

8 OSING, o.c. Anm., 176.

9 OSING, o.c. Anm., 167.

einmal ab, genau so gut auf $*-\overset{\dot{z}}{i}waw$, wie OSING angibt, zurückgehen wie auf $*-\overset{\dot{z}}{i}waw$, entsprechend einer Lautregel, die OSING in Anm. 171 behandelt. Der springende Punkt ist aber das fakultative ϵ . OSING schließt ganz offensichtlich von vornherein eine Zurückführung des $-H(O)\gamma\epsilon$ von $\zeta BH(O)\gamma\epsilon/1$ auf $*-\overset{\dot{z}}{i}waw$ aus, weil er für das koptische Äquivalent von $*-\overset{\dot{z}}{i}waw$ nur Belege ohne das in Rede stehende ϵ nachweisen kann¹⁰. Nun fällt auf, daß ein fakultatives ϵ in den Belegen zu den OSINGschen Lautregeln ausschließlich in maskulinen Pluralen der Form $-\overset{\dot{z}}{v}w\omega$ auftritt¹¹. OSING belegt das fakultative ϵ sowohl für Plurale mit dem Tonvokal $\overset{\dot{a}}{a}$ ¹² als auch für solche mit dem Tonvokal $\overset{\dot{u}}{u}$ ¹³. Lediglich für den Tonvokal $\overset{\dot{z}}{z}$ kann er keinen Beleg mit ϵ anführen^{14,15}. Er schließt offensichtlich aus diesem negativen Befund, daß $-H(O)\gamma\epsilon$ (mit fakultativem ϵ) nur auf $*-\overset{\dot{z}}{i}waw$ zurückgehen kann, für das dieses ϵ belegt ist. Ich halte diesen Schluß ex silentio für einen Irrtum und lege auf diese Feststellung einigen Wert, weil ich glaube, daß der Irrtum auf einem Grundfehler des OSINGschen Rekonstruktionsverfahrens beruht, den ich im weiteren Verlauf dieser Ausführungen in möglicher Schärfe noch herausarbeiten möchte. Um zu konkretisieren: Es gibt für die Lautregel $*-\overset{\dot{z}}{i}waw > H(O)\gamma$ ¹⁶ bei OSING überhaupt nur einen einzigen sicheren Beleg. Wenn dieser einzige Beleg das ϵ nicht zeigt, so ist das noch kein sicheres Indiz dafür, daß ein solches ϵ grundsätzlich außerhalb der Möglichkeiten der ägyptisch-koptischen Sprache liegt. Das Fehlen eines Belegs kann purer Zufall sein, und es wird Zufall sein, weil hier eine systematisch nicht zu begründende Lücke vorliegt. Wenn die maskulinen Plurale mit einem Auslaut der Struktur $-\overset{\dot{z}}{v}w\omega$ für $\overset{\dot{v}}{v} = \overset{\dot{a}}{a}$ und $\overset{\dot{v}}{v} = \overset{\dot{u}}{u}$ das fakultative ϵ zulassen, ist dies auch für $\overset{\dot{v}}{v} = \overset{\dot{z}}{z}$ zu postulie-

10 OSING, o.c., Anm.171.

11 Wohl der einzige andere Fall eines ϵ , das man als ein fakultativ angehängtes ϵ verstehen könnte, ist der Auslaut von $-10\gamma\epsilon$, nach OSING $\zeta *-\overset{\dot{z}}{i}wit$ (siehe Anm. 172) in Infinitiven wie $\zeta 10\gamma\epsilon$ "werfen" $\zeta *h\overset{\dot{z}}{i}wit$. - Zu einer abweichenden Beurteilung dieser Infinitive siehe unten.

12 OSING, o.c., Anm. 159.

13 OSING, o.c., Anm. 179.

14 OSING, o.c., Anm. 171.

15 Vgl. zu diesem ϵ auch OSING, o.c., Anm. 100.

16 OSING, o.c., Anm. 171.

ren, sofern man keine Gründe dafür angeben kann, daß der Tonvokal \ddot{i} im Gegensatz zu den Tonvokalen \acute{a} und \acute{u} die Setzung des ϵ grundsätzlich verhindert. Es ist das fakultative ϵ für $\acute{v} = \ddot{i}$ um so mehr zu postulieren, als die Vokale \acute{u} und \ddot{i} in der historischen Entwicklung stark konvergieren, während \acute{a} von beiden scharf getrennt bleibt. Ein Zusammengehen von \acute{a} und \acute{u} gegenüber \ddot{i} wäre singulär. Aus dem Fehlen eines Belegs mit ϵ kann ebensowenig geschlossen werden, daß das ϵ grundsätzlich nicht möglich ist, wie umgekehrt, hätte der einzige Beleg ϵ , hieraus geschlossen werden könnte, daß ϵ -lose Formen grundsätzlich ausgeschlossen seien. (Weiteres zur Methode siehe unten.) Schlußfolgerung: Es läßt sich so weit nicht nachweisen, daß $\zeta_{BH(O)}\gamma\epsilon/1$ auf $*ha\beta b\acute{u}\acute{w}\acute{w}$ zurückgeht, und damit ist auch der erste Versuch gescheitert, den Ansatz des in Abschnitt d) in Frage stehenden Nominalbildungstyps als $s\acute{a}\acute{d}m\acute{u}\acute{w}$ (und nicht als $s\acute{a}\acute{d}m\acute{i}\acute{w}$) auf dem von OSING implizit angegebenen Weg zu bestätigen. Aus dem Scheitern der Bestätigung des Nominalbildungstyps $s\acute{a}\acute{d}m\acute{u}\acute{w}$ kann selbstverständlich nicht auf die Zugehörigkeit der unter diesem Bildungstyp bei OSING verzeichneten Vokabeln zu einem Nominalbildungstyp $s\acute{a}\acute{d}m\acute{i}\acute{w}$ geschlossen werden. Die Frage bleibt offen und muß an dieser Stelle offen gelassen werden, da sie wohl nur im Zusammenhang einer Überprüfung des Systems der deverbale Nominalbildung des Ägyptischen geklärt werden kann, die den hier gesetzten Rahmen sprengen würde.

f) Ein anderes, von OSING benutztes Rekonstruktionsverfahren, mit dessen Hilfe der Nominalbildungstyp $s\acute{a}\acute{d}m\acute{u}\acute{w}$ begründet werden könnte, führt über die in Abschnitt d) vorläufig ausgeklammerten Feminina, die OSING zu diesem Nominalbildungstyp rechnet. Bei diesen nämlich ist in dem Wort $*w\acute{a}p\acute{w}ut$ "Botschaft" ein Nachtonvokal u unproblematisch aus der keilschriftlich belegten Nisbeableitung rekonstruierbar. Ob daraus letztendlich der Nachtonvokal u des Wortes $*t\acute{a}\beta\acute{u}\acute{w}$ "Hitze", das zur Bestätigung der in Abschnitt c) zur Überprüfung gestellten Lautregel $*-a\beta\acute{u}\acute{w} > -\acute{w}$, $-O\gamma$ dienen soll, gesichert werden kann, hängt u.a. von zwei Teilproblemen ab, die hier abschließend und ohne daß eine Antwort folgt, formuliert werden sollen. Durch den Hinweis auf diese Teilprobleme soll die Kompliziertheit der Zusammenhänge angedeutet und die daraus folgende Impraktikabilität des bis hierher verfolgten Weges der bloßen Belegüberprüfung zu einer Bestätigung des in Abschnitt a) ange-

gebenen Lautgesetzes $*-\tilde{a}jw > -\omega$, $-\text{OY}$ unterstrichen werden. Die Teilprobleme sind die folgenden:

- Es gibt keine ein-eindeutigen - weder formale, noch inhaltliche - Kriterien für die Zuordnung von maskulinen zu femininen Teilklassen eines Nominalbildungstyps. Z.B. gibt OSING zu $s\tilde{a}d\tilde{a}m$ (Ableitungstyp III 1) zwei Femininbildungen an, $s\tilde{a}d\tilde{a}m\tilde{a}t$ und $s\tilde{a}d\tilde{a}m\tilde{a}t$. Andererseits soll $s\tilde{a}d\tilde{a}m\tilde{a}t$ sowohl die einzige Femininbildung zu $s\tilde{a}d\tilde{a}m$ als auch gleichzeitig eine der beiden Femininbildungen des maskulinen Bildungstyps $s\tilde{a}d\tilde{a}m$ sein.
- Es gibt keine explizit formulierten Kriterien, nach denen die formal verschiedenen Bildungen gleichen Genus, d.h. die Vertreter der einzelnen Verbalklassen bzw. Ableitungstypen in den verschiedenen Verbalklassen einem und demselben Nominalbildungstyp zugerechnet werden. Z.B. ist nicht ohne weiteres einzusehen, warum das endbetonte Wort IIIae inf. ohne schwachen Radikal $*\tilde{s}n\tilde{w}$ "Netz" zu demselben Nominalbildungstyp gehört wie das auf der Pänultima betonte dreiradikalige $*\tilde{n}at\tilde{w}$ "Opfermatte".

Es mögen sich die gewünschten Kriterien in einem guten Teil der Fälle noch explizieren lassen. Ich bin allerdings, wie ich hoffentlich andernorts noch zeigen kann, zu der Überzeugung gelangt, daß dies nicht in allen Fällen möglich ist.

Dies das Beispiel. Im übrigen sei keineswegs verschwiegen, daß es, wenn das hier skizzierte Beispiel vielleicht auch typisch ist, daneben Fälle gibt, in denen sich die Lautregeln auf relativ einfache Weise überprüfen und bestätigen lassen (vgl. hierzu einige der unten für die Begründung des Systems von Lautregeln verwendeten Fälle).

Nach diesem durch die OSINGsche Art und Weise des listenartigen Aufzählens der Lautregeln und des fußnotenweisen "Belegens" vorgezeichneten Schlangenweg ein rascher Schritt zum Ziel. Die Überprüfung gestaltet sich einigermaßen einfach, wenn man die Lautregeln nicht je für sich behandelt, sondern sie als Elemente eines Systems von Regeln versteht. Dazu ordnet man die Regeln zweckmäßig etwa nach der Ähnlichkeit der Ausgangsformen, d.h. nach dem ägyptischen Tonvokal, dem ägyptischen Nachtonvokal, dem ägyptischen Konsonanten zwischen den beiden Vokalen

und dem ägyptischen Auslautkonsonanten. Eine diesen vier Kriterien entsprechende vierdimensionale Anordnung läßt sich, in die zwei Dimensionen des Papiers übersetzt, etwa in Form der beigefügten Tabelle I veranschaulichen. Man sieht sofort, daß nicht nur die an den Tabellenrändern angegebenen Ausgangsformen, wie beabsichtigt, geordnet sind, sondern daß sich auch bei den in den Kästchen der Tabelle I abgetragenen koptischen Endformen, horizontal bzw. vertikal gelesen, Regelmäßigkeiten ergeben. Das so sichtbar werdende Regelsystem läßt sich jetzt in großen Zügen durch wenige Grundregeln erfassen:

- (1) Die Tonvokale entwickeln sich nach den allgemeinen Regeln der Entwicklung der Tonvokale:
 - (1.1) $*\overset{\cdot}{a} > \omega$, fallweise $\text{o}\gamma$,
 - (1.2) $*\overset{\cdot}{i} > (\epsilon)l$, fallweise H ,
 - (1.3) $*\overset{\cdot}{u} > H$.
- (2) Der auslautende Konsonant bleibt erhalten oder verschwindet in Abhängigkeit vom Nachtonvokal, und zwar wird
 - (2.1) $*-aw > \text{o}\gamma$,
 - (2.2) $*-aj > l$,
 - (2.3) $*-a' > \emptyset$,
 - (2.4) $*-iw/j' > l$,
 - (2.5) $*-uw/j^{17} > \emptyset$.
- (3) $(\epsilon)l$ bzw. H ($< *\overset{\cdot}{i}$) + l ($< *-iw/j$) wird zu $(\epsilon)l$ oder H kontrahiert.
- (4) Intervokalisches $z/j/w$ nach Tonvokal schwindet.

Mit diesen vier Regelsätzen sind alle Lautregeln der Tabelle I erfaßt mit Ausnahme der Regeln, deren koptisches Endprodukt in der Tabelle I mit einem Pluszeichen ("+") gekennzeichnet ist. Das aus Tabelle I abstrahierte Regelsystem ist in Tabelle II dargestellt. Auf die noch verbleibenden "Ausnahmen" der Tabelle I wird unten zurückzukommen sein. Zu- vor sollen die durch die neuen Regeln beschriebenen Lautregeln auf ihre Gültigkeit überprüft werden. Unter der Voraussetzung, daß es sich um ein System von Lautregeln handelt, brauchen jetzt nur die unter (1) -

17 ^o nach u nicht nachgewiesen.

(4) aufgeführten Regeln auf ihre Gültigkeit überprüft zu werden. Dabei erübrigt sich eine spezielle Überprüfung der Regeln (1), (3) und (4), weil es sich hier um Regeln handelt, die außerhalb der hier behandelten Silbenfolge gelten und bereits hinreichend abgesichert sind. Zur Entwicklung der Tonvokale (ad (1)) siehe zuletzt OSING, o.c., 10-26. Die Kontraktion gleicher oder ähnlicher Vokale (ad (3)) bedarf als allgemein-sprachliches Phänomen keines besonderen Nachweises. Ebenso wenig bedarf der im Ägyptisch-Koptischen auch sonst zu beobachtende Verlust der "schwachen" Konsonanten $ʒ/j/w$ (ad (4)) einer besonderen Begründung. Somit verbleibt eine Überprüfung von Regelsatz (2). Die Teilregeln aus (2) können als vorläufig bewährt eingeschätzt werden, sofern es keine Gegenbelege gibt, sie können darüberhinaus als abgesichert gelten, sofern sich für mindestens Alle minus Eins ein sicherer positiver Beleg für den Lautübergang nachweisen läßt (eine der Teilregeln läßt sich im Rahmen des Regelsystems evtl. per viam exclusionis erledigen). Gegenbelege sind allenfalls, soweit die von OSING vorgelegten Materialien reichen, die mit Pluszeichen markierten Fälle, die deshalb noch einer speziellen Diskussion bedürfen. In Erwartung der späteren Eliminierung dieser möglicherweise gegen das System sprechenden Fälle seien positive Nachweise vorweggenommen.

Ad (2.1): Belege für $-aw > o\gamma$: Sofern die gewöhnliche Endung der maskulinen Plurale als $*-aw$ korrekt erschlossen ist¹⁸ (diese Frage wird unten noch eine überraschende Wende nehmen, die an dieser Stelle Zurückhaltung gebietet), kann eine Fülle von Pluralen als Beleg dienen (siehe die Nachweise in den Fußnoten zu den einzelnen Lautregeln bei OSING, o.c.). Aushilfsweise ließen sich andere, schwierig zu beurteilende Belege anziehen: Pseudopartizip, 3.m.sg.¹⁹; Inf. des Typs $\dot{s}ad\dot{a}m$ ²⁰.

Ad (2.2): Belege für $-aj > i$: Partizipien des Typs $\dot{s}i\dot{d}am$ ²¹, deren Ansatz

18 Siehe dazu OSING, o.c., Anm. 150, mit weiterführenden Literaturverweisen.

19 OSING, o.c., Anm. 154.

20 OSING, o.c., Anm. 150.

21 OSING, o.c., Anm. 162 und 166.

jedoch nicht direkt abgesichert ist²².

Ad (2.3): Belege für $-a' > \emptyset$: Inf. des Typs $\dot{s}a\dot{d}am$ ²³, vgl. hierzu Ad (2.1).

Ad (2.4): Belege für $-iw/j/' > i$: Partizipien des gesicherten Typs $\dot{s}a\dot{d}im$ ²⁴; Nisbe SBF CBOYI "Schüler" $< *sub\dot{z}a'wij$ zu $sb\dot{z}.w$ "Unterricht, Lehre"²⁵.

Ad (2.5): Belege für $-w/j > \emptyset$: Als Belege kommen, abgesehen von einem unsicheren Imperativ²⁶ nur Substantive der Nominalbildungstypen mit einer Endung $-w$ in Frage, bei denen ausnahmslos eine einfache Überprüfung nicht möglich ist. Da es sich aber bei den möglichen Belegen um mehr als einen Nominalbildungstyp (genau: drei) handelt²⁷, mag man zunächst einmal im Vertrauen darauf, daß die Endungen nicht aller Typen falsch rekonstruiert sind, die Regel als positiv begründet ansehen.

Alles in allem dürften die aufgeführten Belege - sofern sich die "Ausnahmen" erklären lassen - hinreichen, die Regelgruppe (2) und damit das Regelsystem selbst als nicht nur vorläufig bewährt, sondern auch als teilweise positiv bestätigt einzuschätzen.

Die nächste Aufgabe ist nunmehr, die noch bestehenden "Ausnahmen" der Tabelle I zu klären. Bevor dieser Schritt getan wird, soll das oben schon gelegentlich angesprochene Rekonstruktionsverfahren charakterisiert werden, auf Grund dessen die "Ausnahmen" in die Tabelle I gelangt sind. OSING selbst sagt im Zusammenhang mit der Regelliste zwar nicht, wie die Liste zustandekommt, man darf aber annehmen, daß ihr das Verfahren zugrunde liegt, das er, wie man aus verschiedenen Arbeiten ablesen kann²⁸, auch sonst anzuwenden pflegt: ein Verfahren, das man kurz

22 OSING, o.c., 138-145, bes. 141-144.

23 OSING, o.c., Anm. 160.

24 OSING, o.c., Anm. 149 und 151.

25 OSING, o.c., Anm. 158.

26 OSING, o.c., Anm. 155.

27 Nominalbildungstypen A II 8, A I 5, A I 8.

28 OSING, o.c.; OSING, Der spätägyptische Papyrus BM 10808, ÄA 33, Wiesbaden 1976; OSING, Isis und Osiris, in: MDAIK 30 (1974) 91-113.

als Beleg-Ordnungsverfahren bezeichnen könnte. Ziel dieses Verfahrens ist die widerspruchsfreie Anordnung der positiven Belege untereinander. Nur das, was belegt ist bzw. über Belege erschlossen werden kann, hat Anspruch auf einen Platz in dieser Ordnung. Negativ - und hier wird das Verfahren geradezu gefährlich: Liegen dem Philologen mehrere Lösungsansätze zu einem Problem vor und ist er in der Lage, alle Ansätze mit Ausnahme eines einzigen durch Überprüfung der zur Stützung der Ansätze vorgebrachten Belege zu widerlegen, so gilt der Lösungsansatz, der anhand von Belegen nicht widerlegt werden kann²⁹. Beispiel: Gibt es mehrere im Ägyptischen bezeugte Wurzeln, die als Etymon des Namens Isis (oder eines Bestandteils des Namens) zunächst in Betracht zu kommen scheinen und lassen sich alle Wurzeln bis auf eine als Etymon ausscheiden, so ist die einzige verbleibende Wurzel das gesuchte Etymon³⁰. Der Schluß ist genau dann logisch, wenn es zur Zeit der Bildung des Namens Isis keine weiteren als Etymon in Betracht kommenden Wurzeln gab, als die in Belegen nachweisbaren. Da Wurzeln im Laufe der Sprachgeschichte verloren gehen, besteht aber grundsätzlich die Möglichkeit, daß die in den Namen Isis eingegangene(n) Wurzel(n) außerhalb dieses Namens außer Gebrauch kam(en), bevor sie die Gelegenheit erhielt(en), sich in Schriftzeugnissen als Belege niederzuschlagen. Im übrigen mag man sich die Konsequenzen zufälliger Beleglücken ausmalen. Demgegenüber sei mit aller Schärfe betont, daß es außer positiven Belegen Kriterien gibt, die das reine Beleg-Ordnungsverfahren nicht nur ergänzen können, sondern direkt in Frage stellen. Das sei an der Tabelle I vorgeführt. Der springende Punkt, durch den sich die OSINGsche Regelliste grundsätzlich von dem hier vorbereiteten Ansatz (Tabelle I) unterscheidet, ist die System-Komponente. In beiden Verfahren, dem OSINGschen und dem hier angewandten, werden positive Belege in eine Anordnung gebracht, im Falle der Tabelle I wird aber zusätzlich gefordert, daß die positiven Daten nicht nur - negativ - widerspruchsfrei angeordnet sein müssen, sondern - positiv - in einem

29 OSING, Isis und Osiris (s. Anm. 28); hierzu W. WESTENDORF, Zu Frühformen von Osiris und Isis, in: GM 25 (1977) 95-113, bes. 100.

30 Siehe WESTENDORF, l.c., (s. Anm. 29).

systematischen Zusammenhang stehen müssen. Praktisch bedeutet dies im Regelfall, daß nicht nur positiven Belegen eine Stelle angewiesen wird, sondern auch zufällig nicht belegbaren Fällen (Beleglücken) und systembedingt niemals vorhandenen Fällen (systematische Lücken) eine Stelle angewiesen wird. Das Beleg-Ordnungsverfahren kann, da es nicht direkt die Systemhaftigkeit sprachlicher Objektbereiche in Rechnung stellt, systematische Widersprüche nicht feststellen. Es reagiert allein auf materielle Widersprüche, d.h. Widersprüche zwischen positiven, unter einem gewählten Gesichtspunkt als gleichartig erscheinenden Belegen, deren koptische Äquivalente mittels verschiedener Regeln erreicht werden (in einem solchen Fall muß der ursprünglich gewählte Gesichtspunkt als ungeeignet verworfen werden). Der Mangel an Reaktionsfähigkeit hinsichtlich systematischer Widersprüche läßt sich nun sehr schön an den in der Tabelle I noch verbleibenden Widersprüchen zeigen. Unter alleiniger Berücksichtigung der positiven Belege gibt es keinen Einwand gegen die Anordnung: Die einzelnen Kästchen enthalten keine Fälle, die zueinander in Widerspruch stehen. Gestört ist aber das in der Tabelle I vorgeschlagene vierdimensionale System. Stellt man das System in Rechnung, so gibt es zwei mögliche Auswege: Entweder das in der Tabelle I angegebene System ist zu verwerfen und durch ein anderes System zu ersetzen, in das sich die positiven Belege ohne systematischen Widerspruch einordnen lassen; oder aber: Die "Ausnahmen" müssen an einen anderen systematischen Ort, sprich: in ein anderes Kästchen der Tabelle I gesetzt oder überhaupt aus der Tabelle I eliminiert werden.

Im folgenden soll nun gezeigt werden, daß der zweite, einfachere Weg, die Umordnung bzw. Eliminierung der "Ausnahmen", zum Ziel führt. Die "Ausnahmen" sind die folgenden:

a) $*-\overset{\cdot}{i}wi' > -io\gamma\epsilon$ (statt $> *-H$ oder $*-I$),

b) $*-\overset{\cdot}{a}waj > -wo\gamma$ (statt $> *-wI / o\gamma I$),

c) $*-\overset{\cdot}{a}wa\beta > -wo\gamma$ (statt $> *-w (?)^{31} (?)$),

d) $*-\overset{\cdot}{a}waw > -o\gamma I(\epsilon) / -wI$ (statt $> *-wo\gamma$).

31 Der Verdacht auf Irregularität beruht auf einer weiteren Verallgemeinerung des Regelsatzes (2): Die koptischen Auslautkonsonanten $-o\gamma$ und $-I$ gehen stets auf ägyptische Nachtonsilben zurück, die

In den Fällen a), b) und c) darf man bezweifeln, daß sich die Belege überhaupt lautgesetzlich entwickelt haben. Es handelt sich bei den Belegen im Fall a) um Infinitive des OSINGschen Bildungstyps $\acute{s}i\acute{d}im$ ³² (z.B. $\zeta\iota\omicron\Upsilon\epsilon$ "werfen" < $*\acute{h}i\acute{w}it$), die im Koptischen genau eine solche Struktur haben, wie man sie bei Verben mit starkem zweiten Radikal vorfindet (z.B. $\mu\iota\epsilon\epsilon$ "gebären" < $*\acute{m}i\acute{s}it$). Es dürfte hier also unter Systemzwang die Anwendung einer Lautregel unterdrückt worden sein. Der Fall kann somit aus der Tabelle I ausgeschieden werden. Bei b) und c) handelt es sich um Infinitive des OSINGschen Bildungstyps $\acute{s}a\acute{d}am$ ³³ (z.B. SA_2 $\zeta\omega\omicron\Upsilon$ "stoßen, absegeln" < $*\acute{g}awa\beta$ bzw. SAA_2^{BF} $\zeta\omega\omicron\Upsilon$ "regnen" < $*\acute{h}awa\acute{j}$), die im Koptischen die Struktur der entsprechenden Infinitive der 2-rad. Verben haben. Da auch sonst Verben die Verbalklasse wechseln, läge es nahe, diese Infinitive als nach dem Abfall des dritten Konsonanten sekundär nach dem Muster der 2-rad. Verben gebildete Formen einzustufen und nicht als lautgesetzliche Fortentwicklung. Als sekundäre Bildungen wären auch diese aus der Tabelle I zu eliminieren. Am interessantesten, aber auch am schwierigsten zu beurteilen ist Fall d). Es handelt sich bei den Belegen ausschließlich um maskuline Plurale³⁴. Die in der Tabelle I verzeichneten koptischen Lautformen gehören, wenn man das oben formulierte Regelsystem anwendet, nicht in das ägyptische $*-\acute{aw}aw$ entsprechende Kästchen, sondern entweder α) in das ägyptische $*-\acute{aw}iw$ entsprechende Kästchen, das in der Tabelle I noch nicht anderweitig besetzt ist, oder β) in das ägyptische $*-\acute{aw}a\acute{j}$ entsprechende Kästchen, das durch die Eliminierung von Fall b) freigeworden ist.

Lösungsmöglichkeit α).-Eine Verschiebung in das Kästchen $*-\acute{aw}iw$ hätte eine bedenkliche Konsequenz: Alle von OSING herangezogenen maskulinen Plurale haben den Nachtonvokal α (sie stehen alle in der $-aw$ -Spalte); solche Plurale sind ferner für die meisten Tabellenzeilen belegt. Die

auf $-w$ bzw. $-j$ (bzw. unter Einschluß von $y < w$ in Nachbarschaft von i) auslauten. Ohne diese Verallgemeinerung bleibt Fall c) im System der Tabelle I unverdächtig, da er als einziger Beleg für auslautendes β mit anderen Tabelleneinträgen nicht in systematischen Konflikt geraten kann.

32 OSING, Nominalbildung (s. Anm. 1), Anm. 172.

33 OSING, o.c., Anm. 156 und 157.

34 OSING, o.c., Anm. 159.

Zeile $\overset{\cdot}{\text{aw}}$ wäre somit die einzige, in der Plurale nicht auf $-\text{aw}$, sondern auf $-\overset{\cdot}{\text{iw}}$ endigten.

Nun wären Plurale auf $-\overset{\cdot}{\text{iw}}$ neben solchen auf $-\text{aw}$ noch vor einiger Zeit, für sich betrachtet, unproblematisch gewesen, solange nämlich die Erklärung einiger Plurale als auf $*\overset{\cdot}{\text{ew}}$ auslautend unbestritten war³⁵.

OSING hat jedoch inzwischen eine einfachere Erklärung für diese Plurale gefunden. Es handelt sich um Plurale mit der doppelten Pluralendung w^{\cdot}w ³⁶. Demnach wäre z.B. der Plural^B $\text{E}(\text{Z})\text{E}\text{Y}$ "Esel" nicht auf $*\text{j}^{\text{C}}\text{Z}\overset{\cdot}{\text{ew}}$ zurückzuführen, sondern auf $*\text{j}^{\text{C}}\overset{\cdot}{\text{u}}\text{Z}\text{w}^{\cdot}\text{w}$, einer Pluralbildung des Typs $\text{sac}\overset{\cdot}{\text{u}}\text{mw}^{\cdot}\text{w}$. Der "Trick" mit der doppelten Pluralendung hat allerdings eine böse Konsequenz, die bislang noch nicht gesehen wurde. Man kann mit seiner Hilfe auch die endbetonten Plurale zweiradikaliger Substantive auf $-\text{aw}$ wegerklären, auf denen der Ansatz der maskulinen Pluralendung als $-\text{aw}$ beruht³⁷. Z.B. braucht der Plural^S $\text{E}\text{Z}\text{O}\text{O}\text{Y}$ "Rinder" nicht auf $*\text{j}^{\cdot}\text{h}\overset{\cdot}{\text{aw}}$ zurückgeführt zu werden. Er läßt sich auch als normal betonter Plural $*\text{j}^{\cdot}\text{h}\overset{\cdot}{\text{aw}}\text{w}^{\cdot}\text{w}$ erklären. Der aus der griechischen Umschreibung des Königsnamens $\text{K}\text{Z}-\text{k}\text{Z}\text{w}$ erschließbare Plural $*\text{E}\text{K}\text{O}\text{O}\text{Y}$ kann auf $*\text{j}^{\cdot}\text{k}\overset{\cdot}{\text{aw}}\text{w}^{\cdot}\text{w}$ zurückgehen. Der Plural^B $\text{Y}\text{M}\text{W}\text{O}\text{Y}$ des Lehnwortes^{SB} YMC "Schwiegervater" kann sekundär sein. So wie es zu dem Lehnwort^M ZEL , $\text{S}\text{Z}\text{A}\text{L} < *h\overset{\cdot}{\text{ur}}\text{r}(\text{ay})$ die Plurale^M $\text{Z}\text{L}\text{O}\text{Y}\text{I}\text{E} < *h\overset{\cdot}{\text{ur}}\text{r}\overset{\cdot}{\text{ay}}\text{w}$ und $\text{Z}\text{L}\text{A}\text{I}\text{E} < *h\overset{\cdot}{\text{ur}}\text{r}\overset{\cdot}{\text{ay}}\text{w}$ gibt³⁸, werden analog zum Singular^{SB} $\text{Y}\text{O}\text{M} < *š\overset{\cdot}{\text{am}}$ die Plurale^S $\text{Y}\text{M}\text{O}\text{Y}\text{I} < *š\overset{\cdot}{\text{am}}\overset{\cdot}{\text{aw}}\text{w}$ und $\text{Y}\text{M}\text{W}\text{O}\text{Y} < *š\overset{\cdot}{\text{am}}\overset{\cdot}{\text{aw}}\text{w}$ gebildet (Es kommt hier nur auf die Proportion der Pluralbildungen der beiden Wörter an. In welcher Reihenfolge die Formen gebildet wurden und wie sie sich zum Singular verhalten, bedarf in diesem Zusammenhang keiner Klärung).

Wenn es überhaupt noch einen Beweis für die Pluralendung $-\text{aw}$ gibt, dann liegt er in der Tabelle I, in die sie aber vielleicht nie gelangt wäre, wenn nicht die gerade eliminierten endbetonten Plurale den Ansatz einer solchen Endung scheinbar belegt hätten. Selbstverständlich darf man jetzt nicht mehr, wie oben zunächst versucht, die Pluralendung $-\text{aw}$ als Kriterium für die Konstruktion der Tabelle I verwenden.

35 FECHT, Wortakzent, 37f.

36 OSING, o.c., Anm. 100.

37 OSING, o.c., Anm. 150.

38 OSING, o.c., Anm. 159.

Man ist dort auf die ersatzweise angeführten, weniger sicheren Begründungen angewiesen.

Um auf das verdächtige Kästchen $\overset{\cdot}{-awaw}$ zurückzukommen: Man hat soweit tatsächlich zwei Lösungsmöglichkeiten:

- entweder gibt es nun kurioserweise, aus der Tabelle I abzulesen, nicht nur wieder die Plurale auf $-aw$, sondern auch, nach Verschiebung des Inhalts des Kästchens $\overset{\cdot}{-awaw}$ in das Kästchen $\overset{\cdot}{-awiw}$, wieder die Plurale auf $-ew$, genauer auf $-iw$.
- oder aber die Pluralendung $-aw$ hat sich in der Lautfolge $\overset{\cdot}{-awaw}$ nicht lautgesetzlich entwickelt, der Inhalt des Kästchens $\overset{\cdot}{-awaw}$ wäre somit aus der Tabelle I zu eliminieren.

Beide Lösungen sind denkbar. Vermutlich beruht die abweichende Lautform der Pluralendung der auf $-aw$ endenden Singulare auf Dissimilation, entweder Dissimilation der beiden Lautfolgen $-aw$ oder Dissimilation des Tonvokals a und des Nachtonvokals a . Nur in diesen Punkten unterscheiden sich die Plurale des Kästchens $\overset{\cdot}{-awaw}$ von den anderen Pluralen der $-aw$ -Spalte. Nun kann aber diese Dissimilation grundsätzlich in zwei Stadien einer möglichen sprachhistorischen Entwicklung eingetreten sein. Ohne auf Einzelheiten Wert zu legen, seien die beiden Alternativen an hypothetischen Erklärungen veranschaulicht:

- Vielleicht gab es einmal eine Zeit, in der $-aw$ nicht die einzige maskuline Pluralendung war. Die Pluralendungen wären später zu $-aw$ vereinheitlicht worden, nur bei auf $-aw$ auslautenden Singularen hätte sich $-iw$ infolge dissimilatorischer Kräfte erhalten.
- Vielleicht war die Pluralendung einmal in allen Fällen $-aw$. Nur im Kästchen $\overset{\cdot}{-awaw}$ wäre sie unter gleichzeitiger Assimilation an ein aus w entstandenes y zu iw dissimiliert worden (etwa $\overset{\cdot}{*-awaw} > \overset{\cdot}{*-ayaw} > \overset{\cdot}{*-ayiw}$).

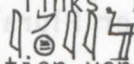

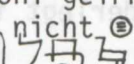


Vom Koptischen her scheint eine Entscheidung zwischen diesen beiden Alternativen nicht begründbar zu sein.

Lösungsmöglichkeit β). - Einfacher scheint auf den ersten Blick der Ansatz der Pluralendung als $\overset{\cdot}{*-awaj}$. w und j wechseln im Ägyptischen häufig. So könnte auch das auslautende j der Pluralendung aus w entstanden

sein ($y < w$). Durch Einfügen einer zusätzlichen Lautregel könnte dann die hypothetische Pluralendung $-ay$ auf die in der $-aw$ -Spalte nachgewiesene gewöhnliche Pluralendung $-aw$ zurückgeführt werden. Wie schon bei Lösungsmöglichkeit α) liegt auch hier die Vermutung auf der Hand, daß die unregelmäßige Entwicklung der Endung $*-\dot{a}waw$ zu $*-\dot{a}way$ durch den Gleichklang der Singularendung $-\dot{a}w-$ und der angehängten Pluralendung $-aw$ verursacht ist. Zwei Möglichkeiten bieten sich an:

- Dissimilation des auslautenden w zu y vor Übergang des intervokalischen w nach Tonvokal zu y . Die Dissimilation müßte schon vor dem Mittleren Reich eingetreten sein, da dieser Lautwandel $w > y$ offensichtlich Ende der 11. Dynastie vollzogen war³⁹.
- Assimilation des auslautenden $-w$ an das durch den gerade angeführten Lautwandel $w > y$ zu y gewordene intervokalische w . Die Assimilation müßte nach dem Alten Reich eingetreten sein.

Die Entscheidung zwischen den beiden Alternativen kann nur anhand hieroglyphischer Schreibungen getroffen werden. Im Falle der Dissimilation

39 W. SCHENKEL, Frühmittelägyptische Studien, Bonn 1962, §§ 14-16; Vgl. K. SETHE, Das ägyptische Verbum, Leipzig 1899-1902, I, §§ 121-124; II, § 262. - Korrektur zu SCHENKEL, o.c., §§ 16a und 18d: Das Wort $jm3h.w$ "der Ehrwürdige", in dem aus anderer Ursache als der hier in Rede stehenden Lautregel $w > y$ ein Lautwandel $w > y$ eintrat, ist nicht erst in der 11. Dynastie mit y belegt, sondern bereits für die 6. Dynastie so bezeugt. Siehe G. STEINDORFF, Bildnis und Biographie eines ägyptischen Beamten des Alten Reiches, in: Studi in memoria di Ippolito ROSELLINI, Pisa 1955, II, Taf. XXXII, Z. 1; J.M.A. JANSSEN, Mijn verblijf in El-kâb en het verdere Nijldal, in: JEOL 11 (1955) Taf. XXXII, unten; XXXIII, links. Auf falscher Lesung beruht dagegen vermutlich der Singular  bei W. WRESZINSKI, Bericht über die photographische Expedition von Kairo bis Wadi Halfa, Halle 1927, 27. Wie die ältere Abschrift  bei Th. SMOLENSKI, Le tombeau d'un prince de la VI^e dynastie à Charouna, in: ASAE 8 (1907) 150, vermuten läßt, war die Stelle schwer lesbar. WRESZINSKI, der kaum ein besonderes Interesse an der eindeutigen Klärung gerade der Orthographie des Allerweltswortes $jm3h.w$ gehabt haben wird, könnte sich sehr wohl geirrt haben. Man erwartet in der von SMOLENSKI gegebenen Lücke nicht , sondern, wie dies auch durch die normale Schreibung  in der folgenden Textzeile nahegelegt wird, . Im übrigen: Wenn bei dem maskulinen Singular $jm3h.w$ ein von der in Rede stehenden Lautregel $w > y$ zu unterscheidender Lautwandel $w > y$ vorliegt, so könnte dies auch auf das Femininum $jm3h.wt > jm3h.yt$ und den Plural $jm3h.ww > jm3h.yw$ zutreffen. Man sollte daher vorsichtshalber diese Formen nicht mehr zur Datierung der in Rede ste-

könnte eine Bestätigung durch unzweifelhafte Schreibungen der Endung $*\text{-}\acute{\text{a}}\text{w}\acute{\text{a}}\text{y}$ als ⲥⲓⲒⲒ o.ä. erreicht werden. Belege mit ⲒⲒⲥ o.ä. dürften nicht auftreten bzw. müßten im Falle des Auftretens, anders interpretiert werden können. Im Falle der Assimilation sind eindeutige Schreibungen, die die Endung als $*\text{-}\acute{\text{a}}\text{y}\acute{\text{a}}\text{y}$ belegen, kaum zu erwarten, da eine Verdoppelung der Gruppe ⲒⲒ , die für die Darstellung des einfachen y üblich ist, zu einer ungewöhnlichen Häufung von Ⲓ -Zeichen führen würde. Auch hier dürften Belege mit ⲒⲒⲥ o.ä. nicht auftreten bzw. müßten weginterpretierbar sein.

Tatsächlich zeigt aber die einzige hieroglyphische Schreibung eines noch im Koptischen erhaltenen Plurals, die OSING als Pleneschreibung anführen kann⁴⁰, ausgerechnet die Endung ⲒⲒⲥ .yw , die bei keiner der beiden Alternativen auftreten sollte: $\text{SB } \text{ⲒBOY } *ḥ\text{af}\acute{\text{z}}\acute{\text{a}}\text{y}\acute{\text{a}}\text{w}$ "Schlangen", belegt im Totenbuch als ⲒⲥⲓⲒⲥ ⁴¹. Immerhin läßt sich nicht ganz ausschließen, daß es sich hier um eine pseudohistorische Schreibung handelt. (NB: Für Lösungsmöglichkeit α) ist die Orthographie des Plurals unproblematisch, da dort die Unregelmäßigkeit der Lautentwicklung nicht wie hier auf Konsonanten, sondern auf die hieroglyphisch nicht belegbaren Vokale geschoben wird.)

Belege für eine Endung ⲥⲓⲒⲒ o.ä., die für die Bestätigung der Dissimilation im Prinzip gute Dienste leisten könnten, lassen sich beibringen: ⲒⲥⲓⲒⲒ und ⲒⲥⲓⲒⲒ "die Geehrten" neben einem Singular ⲒⲥⲓⲒ ⁴² oder der singuläre Plural ⲒⲥⲓⲒⲒⲒⲒ als eine Bezeichnung für Feinde ("die Niedergeworfenen")⁴³. In keinem dieser Fälle ist die Vokalisation der Singularendung zu erschließen, daher denn auch nicht positiv abzusichern, daß hier Plurale zu Singularen auf -aw vor-

henden Lautregel $w > y$ heranziehen. (NB: Im Zusammenhang der Erörterungen der Lösungsmöglichkeit β) muß man natürlich mit der Möglichkeit rechnen, daß auch der Plural dem allgemeinen Lautübergang $w > y$ unterworfen ist, da eine solche Entwicklung bis jetzt zwar nicht positiv nachgewiesen, so doch auch nicht widerlegt ist.)

40 OSING, o.c., Anm. 159.

41 Tb (NAVILLE) 168, A. 10 (Af).

42 BM 718, BM Stelae I² (ed. T.G.H. JAMES), Tf. XXIX, 1 bzw. Tf. XXVIII (5./6. Dyn.).

43 Louvre C.1, 11 (SETHE, Lesestücke 82, Z. 5).

liegen. Zum anderen ist die Interpretation der Zeichenfolge 𐤆𐤓𐤓 nicht immer eindeutig; sie wird in manchen Texten auch für aus w entstandenes y geschrieben (besonders gerne auf Särgen des Mittleren Reiches aus Asjût)⁴⁴ (z.B. 𐤆𐤓𐤓𐤆𐤓𐤓𐤆 $jm3h.yt < jm3h.wt$ "die Ehrwürdige"). Am schwerwiegendsten ist wohl der Befund, daß der Plural von $jm3h.w$ nach dem Lautübergang $w > y$ im Mittleren Reich als $jm3h.yw$ belegt ist⁴⁵ (z.B. 𐤆𐤓𐤓𐤆𐤓𐤓𐤆𐤓𐤓𐤆), was nicht zu einer Alten-Reichs-Form $jm3h.wy$ paßt. *shr.wy* schließlich entzieht sich als singulärer Beleg einer genaueren Beurteilung. Lösungsmöglichkeit β) bietet somit erhebliche Schwierigkeiten, läßt sich aber dennoch nicht als definitiv falsifiziert einschätzen.

Eine abschließende Bemerkung: Ich halte es für gut möglich, daß zur Beurteilung der Lösungsmöglichkeit β) noch geeignete hieroglyphische Belege gefunden werden, wenn man das Problem einmal im Blick hat. Im übrigen wage ich nicht auszuschließen, daß die Lösung der Erklärung der unregelmäßigen Pluralendung $-\text{oy}(\epsilon) / -\text{w}(\epsilon)$ in einer Richtung zu suchen ist, die weder durch Lösungsmöglichkeit α) noch durch Lösungsmöglichkeit β) abgedeckt ist.

44 Beispiele: SCHENKEL, o.c. (Anm.40), § 14f.

45 Beispiele: SCHENKEL, o.c. (Anm.40), § 18d.

	$-a\omega$	$-aj$	$-a'$	$-a\beta$	$-j\omega$	$-ij$	$-j'$	$-a\omega/j$
$-\frac{1}{2} + \beta -$	$-\omega\sigma\gamma$		$-\omega$		$-\sigma\gamma$	$-\omega/\sigma\gamma$		$-\omega/\sigma\gamma$
$+ j -$	$-\omega\sigma\gamma$							$-\omega/\sigma\gamma$
$+ \omega -$	$+\sigma\gamma(\epsilon)/\omega$	$+\omega\sigma\gamma$	$-\omega$	$+\omega\sigma\gamma$		$-\sigma\gamma$		
$-\frac{1}{2} + \beta -$	$-\omega\sigma\gamma$	-1			-1		-1	
$+ j -$	$-H(0)\gamma/10\gamma$	-1			$-(\epsilon) $	$\rightarrow (\epsilon) $	$-(\epsilon) /-H$	
$+ \omega -$	$-H(0)\gamma$				$-H/-1(?)^2$	$\rightarrow -H/-1(?)$	$+10\gamma\epsilon$	
$-\frac{1}{2} + \beta -$	$-H(0)\gamma$							$-H$
$+ j -$	$-H(0)\gamma$				$-H1(?)$			
$+ \omega -$	$-H(0)\gamma(\epsilon)$					$-H1$		$-H$

Tabelle I: Vorläufige Anordnung der belegten Fälle in einem Regelsystem (unregelmäßige Formen sind mit + markiert)

	$-a\omega$	$-aj$	$-a'$	$-i\omega/j >$	$-u\omega/j >$
$\frac{1}{-a} + 3-$	$-\omega\omega\gamma$		-3	$-\omega\omega\gamma/\omega$	$-\omega/\omega\gamma$
$+ j-$	$-\omega\omega\gamma$		-3	$-\omega\omega\gamma/\omega$	$-\omega/\omega\gamma$
$+ w-$					
$\frac{1}{-j} + 3-$	$-\omega\omega\gamma$				
$+ j-$	$-H(0)\gamma/\omega\gamma$	$-$		$-$	
$+ w-$	$-H(0)\gamma$	$-$		$-H/-(\epsilon)$	
				$-H/-1(?)$	
$\frac{1}{-u} + 3-$	$-H(0)\gamma$				$-H$
$+ j-$	$-H(0)\gamma$			$-HI(?)$	
$+ w-$	$-H(0)\gamma$			$-HI$	$-H$

Tabelle II: Abschließende Anordnung der belegten Fälle in einem vereinfachten Regelsystem (nach Eliminierung der unregelmäßigen Formen)